

Vom „Gewitter“ erfasst

Die späte Verhaftung des Allmannsdorfer Bürgers Wilhelm Schroff durch die Gestapo im Sommer 1944.



Abb.: Wilhelm Schroff, Bild im Reisepass vom September 1934

Die „Aktion Gewitter“

Wie durch ein Wunder blieb der bekennende Demokrat Wilhelm Schroff, als Mitglied der SPD von 1922 bis 1930 in den Konstanzer Bürgerausschuss gewählt, lange Zeit – fast bis Kriegsende – von der Inhaftierung durch die Nationalsozialisten verschont. Dann, am 22. August 1944, wurde er quasi „vom Blitz aus heiterem Himmel“ getroffen. Um im Bild zu bleiben: Es war ein Zugriff, den die Beamten der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) unter dem Decknamen „Aktion Gewitter“ (auch „Aktion Gitter“ oder „Aktion Himmler“ benannt) blitzartig, ohne Vorwarnung, vollzogen. Der 61-jährige Wilhelm Schroff wurde am frühen Morgen in seiner Wohnung in der Amalienstraße 4, im Konstanzer Stadtteil Allmannsdorf verhaftet und ohne Gerichtsverhandlung am folgenden Tag in das im Elsass errichtete Konzentrationslager Natzweiler-Struthof eingeliefert.¹

Das Schicksal eines politischen Häftlings teilte Wilhelm Schroff von nun an mit einem früheren Nachbarn in Allmannsdorf, dem fünfzehn Jahre jüngeren und in seiner damaligen Wohnung in der Mainaustraße 174 verhafteten Friedrich Sernatinger. Allerdings war das KPD-Mitglied Friedrich Sernatinger bereits zehn Jahre früher, im Juli

1934, zum ersten Mal von der Gestapo in einer umfassenden Aktion inhaftiert worden.² Die Aktion im Jahr 1934 richtete sich jedoch speziell gegen die kommunistischen Zellen. Dagegen blieben die politischen Gegner des Regimes aus der SPD, und somit Wilhelm Schroff, noch verschont.

Und noch einmal entging Wilhelm Schroff der Festnahme durch die Staatspolizei, als nämlich im September 1939, unmittelbar nach Kriegsbeginn, wieder eine große Zahl von Sozialdemokraten und Kommunisten in Konzentrationslager gebracht wurden. Es war der erste Teil der „Aktion Gewitter“.

Über die Gründe der Verhaftungsaktion vom 22. August 1944 werden diverse Mutmaßungen angestellt. Vordergründig wird das Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 genannt – als eine umfassende Racheaktion des Diktators. Das Attentat dürfte jedoch nur der Anlass für den Schlag gegen die Gegner des NS-Regimes gewesen sein.

Der eigentliche Grund: Der Initiator der „Aktion Gewitter“, SS-Reichsführer Heinrich Himmler, wollte mit der Massenverhaftung die „innere Front“ sichern. Es war eine – aus seiner Sicht – präventive Maßnahme, um potentielle Aktionen von Regimegegnern von vornherein abzuwehren. Im Angesicht der im Osten und Westen zusammenbrechenden Kriegsfrenten sah Himmler in den Feinden im Innern eine große Gefahr, da diese nun zu Aktionen gegen das Regime ermuntert werden könnten.³

Ein weiteres Motiv Himmlers könnte gewesen, mit einer kraftvollen Aktion von eigenem Versagen abzulenken. Versagt hatte sicher sein Polizeiapparat, der das Attentat auf Hitler nicht verhindert und den Umsturzversuch nicht erkannt hatte.

Das politische Leben des Wilhelm Schroff

Wilhelm Schroff kann als „Ur-Allmannsdorfer“ bezeichnet werden. Er wurde in dem damals noch selbständigen Ort am 11. März 1883 geboren. Gleich nach dem Volksschulabschluss trat er in das Berufsleben ein, als Arbeiter bei der Reichsbahn. Später, im Mai 1912, heiratete Wilhelm Schroff Elise Sutter. Im gleichen Jahr hatte er das Haus in der Amalienstraße Nr. 4 erworben und war dort mit seiner gerade angetrauten Frau Elise eingezogen. Die ersten beiden Kinder – zwei Mädchen – wurden kurze Zeit später, noch

¹ Zu einzelnen Stationen des Lebensweges von Wilhelm Schroff sei verwiesen auf die Berichtsrecherche von Dr. Uwe Brüggemann für die Verlegung des Stolpersteins im September 2015, www.stolpersteine-konstanz.de/namensliste_alphabetisch;

² Siehe dazu den Bericht des Autors im „S'Blättle“, Nr. 50, Juli 2012, S. 46-55;

³ Vgl. Winfried Meyer, Terror als Ablenkung von der Agonie, in: Frankfurter Rundschau vom 21. Aug. 2014;

vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges, geboren. Abgerundet wurde die Familienplanung mit der Geburt zweier Jungen dann nach Ende des Ersten Weltkrieges.



Abb.: Haus der Familie Wilhelm Schroff, Amalienstraße 4, Allmannsdorf (um 1920)

Über seine Teilnahme am Ersten Weltkrieg lassen sich keine konkreten Nachweise finden. Ein einziges noch erhaltenes Foto, das Wilhelm Schroff etwa 1915/16 in Uniform zusammen mit seiner Frau Elise und den zwei Töchtern Else und Klara, den beiden ältesten Kindern, zeigt, gibt einen Hinweis auf seinen aktiven Kriegsdienst.

Politisch wurde Wilhelm Schroff nach dem Ersten Weltkrieg aktiv: Nach dem Zusammenbruch des autoritären Kaiserreichs schloss er sich der demokratischen Bewegung an und trat in die SPD ein. Dokumentiert ist, dass Wilhelm Schroff von 1922 bis 1930 von der SPD in den Konstanzer Bürgerausschuss entsandt wurde: Sein demokratisches Verständnis gebot ihm, in der noch jungen und nicht gefestigten Republik Verantwortung für die Einhaltung der Rechte der Bürger zu übernehmen.



Abb.: Wilhelm Schroff mit Frau Elise im Garten (um 1930)

Folgerichtig schloss sich das SPD-Mitglied auch dem im Februar 1924 gegründeten Bündnis „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ an. Es war ein Verband, der von den drei Parteien SPD, Zentrum und Deutsche Demokratische

Partei (DDP) ins Leben gerufen wurde und in dem sich Kriegsteilnehmer und Republikaner zusammengeschlossen hatten. Ziel war es, die freiheitlich-demokratische Verfassung und ihre gelebte Ordnung zu bewahren und zu stärken. Zum großen Ereignis für die Stadt Konstanz wurde die Ausrichtung des „Republikaner-Tags“ für das Land Baden durch den örtlichen Reichsbanner-Verband im Mai 1926.



Abb.: Familie Wilhelm Schroff (in Uniform) im Ersten Weltkrieg (um 1915)

Nach dem Regierungsantritt der Nationalsozialisten wurde diese „Schutzorganisation der Republik“, die schon zuvor Front gegen den Terror sowohl der Nazis als auch der Kommunisten bezogen hatte, am 28. Februar 1933 durch eine Verordnung des Reichspräsidenten aufgelöst.

In der Folge wurden viele Mitglieder des Reichsbanners von den Nazis argwöhnisch überwacht, verfolgt und in Konzentrationslager eingeliefert. Wilhelm Schroff blieb jedoch lange Zeit von den freiheitsberaubenden Verfolgungsmaßnahmen verschont. Offensichtlich hatte er keine herausgehobene Position in der örtlichen Organisation des Reichsbanners inne gehabt: Weder war er als Straßenkämpfer gegen den Terror der SA aufgefallen, noch hatte er sich öffentlichkeitswirksam agitatorisch auf Versammlungen hervorgetan. Auch bei der Organisation des „Republikaner-Tages“ in Konstanz im Mai 1926 schien er, wenn überhaupt, nur eine

untergeordnete Rolle gespielt zu haben: In der Liste der eingesetzten Helfer ist sein Name nicht verzeichnet.⁴



Abb.: Emblem des „Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Bund aktiver Demokraten“ (Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Reichsbanner_Schwarz-Rot-Gold)



Abb.: rechts Werbeplakat für den Badischen Republikaner-Tag in Konstanz am 22.-24. Mai 1926 (Quelle: Stadtgeschichte Konstanz, Band 5, Umschlagseite)

Andererseits – es gibt Aussagen von früheren Nachbarn, die davon zeugen, dass Wilhelm Schroff - auch in der Öffentlichkeit - keinen Hehl aus seiner Abneigung gegen das NS-Regime gemacht hat. Man muss diese Äußerungen durchaus als mutig und nicht ohne Risiko behaftet einordnen. Immerhin geschah dies in einem örtlichen Umfeld, das Zeitzeugen mehrheitlich als alles andere als regimekritisch wahrgenommen haben.

Wenn der bekennende Sozialdemokrat Wilhelm Schroff trotzdem noch mehr als zehn Jahre NS-Herrschaft relativ unbeschadet überstand, dann muss er es geschickt verstanden haben, die Grenze zwischen zulässigem und „staatsfeindlichem“ Verhalten nicht zu überschreiten.

Bei der Verhaftungsaktion am 22. August 1944 war das Netz der Häscher enger geknüpft: Hier wurden nahezu alle politischen Gegner, die zwischen 1919 und 1933 Mandatsträger ihrer Parteien waren, erfasst und inhaftiert – unter ihnen auch Wilhelm Schroff – als Mitglied sowohl der SPD als auch des „Reichsbanners“.

Wilhelm Schroff wurde gleich am nächsten Tag in das Konzentrationslager Natzweiler-Struthof gebracht. Das im Elsass gelegene Straf- und Arbeitslager, in dem die Gefangenen bei karger Verpflegung körperlich schwere Arbeit in den umliegenden Steinbrüchen verrichten mussten, war noch unter deutscher Kontrolle. Dies zu einem Zeitpunkt, als die Alliierten seit Juni 1944 bereits den größten Teil Frankreichs von deutscher Besatzung befreit hatten.



Abb.: Das KZ Natzweiler-Struthof im Elsass in der Zeit von 1941-1944 (Quelle: <http://img.welt.de/img/zweiter-weltkrieg>)

Bei seiner Einlieferung in Natzweiler erhielt Wilhelm Schroff die Häftlingsnummer 23334. Aber schon zwei Wochen später mussten die Deutschen das Lager aufgeben. Wilhelm Schroff wurde daraufhin am 6. September 1944 in das KZ Dachau überstellt, wo sein Eintritt mit der Häftlingsnummer 102120 registriert wurde.

Auch hier war sein Aufenthalt nur von kurzer Dauer: Am 14. September wurde er noch einmal verlegt – diesmal in das KZ Mauthausen, das wegen der mörderischen Arbeiten in den Granitsteinbrüchen besonders gefürchtet war. Das Lager wurde von den Organisatoren der SS in die Kategorie III eingestuft – mithin ein Lager, das im Dienst der „Vernichtung durch Arbeit“ stand. Diesen Auftrag sollte das Lager, das unter dem Kommando des als besonders grausam bekannten SS-Standartenführers Franz Ziereis stand, im Laufe der Jahre weitgehend erfüllen: Es forderte insgesamt mehr als 100.000 Tote unter den Zwangsarbeitern.

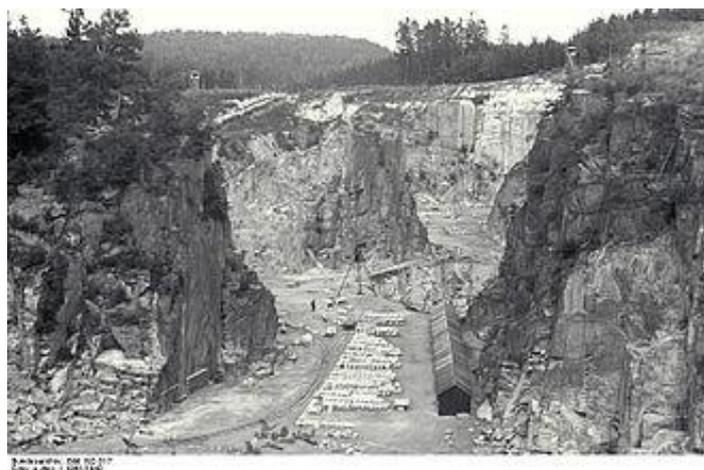


Abb.: Steinbruch im KZ Mauthausen (sog. „Wiener Graben“)

Dieses Schicksal blieb Wilhelm Schroff, der die Häftlingsnummer 99200 trug, erspart. Am 27. Oktober 1944 wurde er freigelassen und konnte nach Konstanz zurückkehren.

Es ist zu vermuten, dass der Sozialdemokrat in den Augen der Gestapo als „minder schwer belastet“ galt und deshalb nicht zu befürchten war, dass von ihm eine Gefahr für einen

⁴ Stadtarchiv Konstanz, Fasz. S II 4423;

Umsturzversuch ausging. Zudem hatten viele Betriebe im Reich die Gestapostellen mit Anträgen auf sofortige Haftentlassung bestürmt, weil ihnen wertvolle Arbeitskräfte weggenommen worden waren. In der Folge wurden darauf ungefähr vier Fünftel der bei der „Aktion Gewitter“ vom 22. August 1944 festgenommenen politischen Gegner des NS-Regimes wieder freigelassen – darunter auch Wilhelm Schroff.

Nach genau 67 Tagen Haft kehrte Wilhelm Schroff wieder nach Konstanz, in sein Haus in der Amalienstraße 4 zurück.



Abb.: Häftlinge im Steinbruch von KZ Mauthausen

Nach der Rückkehr wurde er zunächst für drei Wochen krankgeschrieben und konnte danach auch nicht sofort seine alte Tätigkeit als Wagenreiniger aufnehmen – die Haftzeit mit den Misshandlungen hatten ihre Spuren hinterlassen! Erst nach weiteren 4 ½ Monaten konnte er wieder als Wagenreiniger bei der Reichsbahn bzw. später bei der „Deutschen Eisenbahn in der Französischen Zone“ tätig werden und blieb dann dort beschäftigt bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand im Alter von 65 Jahren.

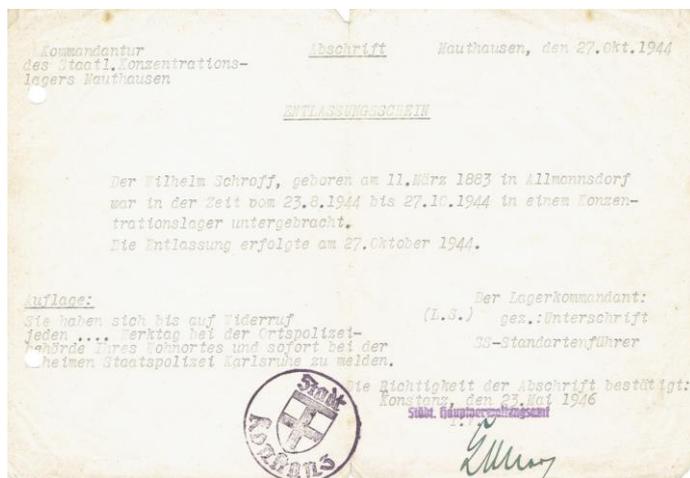


Abb.: Entlassungsschein für Wilhelm Schroff aus dem KZ Mauthausen vom 27.10.1944

Nach dem Tod seiner Frau Elise im Jahr 1946 heiratete Wilhelm Schroff im Jahr 1948 noch einmal. Seine zweite Frau hieß Elisabeth und war eine geborene Schiess.

Einigermaßen kurios muss es anmuten, wenn das „Badische Staatskommissariat für politische Säuberung“ sich genötigt zu sehen glaubte, das ausgewiesene SPD-Mitglied und ehemaligen KZ-Häftling Wilhelm Schroff einer Prüfung hinsichtlich einer NS-Verstrickung unterziehen zu müssen – also einem Verfahren, das auch als „Entnazifizierung“ bezeichnet wurde. Dass Wilhelm Schroff dann im Mai 1950 als „nicht betroffen“ (n'est pas atteint) eingestuft wurde, dieser auch „Persilschein“ genannte Bescheid hätte sicherlich keine vorherige Prüfung erfordert!

Im gleichen Jahr 1950 stellte Wilhelm Schroff beim „Landesamt für Wiedergutmachung“ in Freiburg einen Antrag auf Wiedergutmachung des erlittenen „Schadens im beruflichen Fortkommen“. Während seiner Haftzeit hatte er den kompletten Lohnausfall zu beklagen, in der anschließenden Zeit der Krankheit und der folgenden temporären beruflichen Herabstufung musste er einen Minderverdienst hinzunehmen. Hinzu kam noch der Verlust von Kleidung und persönlichen Gegenständen, die ihm bei der Einweisung in die Lager abgenommen und nicht wieder zurückgegeben worden waren. Wilhelm Schroff machte in diesem Verfahren die gleichen leidvollen Erfahrungen, von denen auch andere Opfergruppen der NS-Herrschaft - wie zum Beispiel Juden, Zeugen Jehovas, Sinti und Roma, Homosexuelle - bei der Bearbeitung ihrer Wiedergutmachungsanträge zu berichten wissen: Die Anträge wurden dilatorisch, also aufschiebend, bearbeitet, weil sie angeblich zu wenig oder gar nicht beweiskräftig seien – oder sie wurden auch ganz abgelehnt.

Diese Verfahrensweise der Ämter hatte eine innere Logik: Es waren die personellen (und oft auch ideologischen) Kontinuitäten bei den Sachbearbeitern in den frühen Jahren der Bundesrepublik, die einer zügigen und unbefangenen Bearbeitung der Anträge im Wege standen. Im November 1954, vier Jahre nach Antragstellung, verlor Wilhelm Schroff die Geduld und wurde bei der Wiedergutmachungsstelle „deutlich“:

„Es ist geradezu ein Schandfleck in unserem heutigen sogenannten Rechtsstaat, wenn man feststellen muss, dasstausende ehemalige aktive Nazibeamte schon längst wieder befördert wurden. Man könnte der Meinung sein, dass die Nazis die Schlacht gewonnen haben“

Sicherlich war Wilhelm Schroff nicht der einzige unter den Antragstellern, der noch einmal den langen Arm der Nazi-Diktatur zu spüren glaubte und sich ähnlich empörte. Glücklicherweise erreichte ihn der Wiedergutmachungsbescheid mit Datum vom 26. Juni 1957 noch vor seinem Tod. Wilhelm Schroff starb am 22. März 1959 im Alter von 76 Jahren und wurde auf dem Friedhof Allmannsdorf zu Grabe getragen.

Die Konstanzer „Stolperstein-Initiative“ hat am 13. September 2015 für den von den Nazis verfolgten und inhaftierten Demokraten Wilhelm Schroff einen Gedenkstein vor dem Haus in der Amalienstraße 4 verlegen lassen.



Abb.: Verlegung eines Stolpersteines für Wilhelm Schroff in der Amalienstraße 4 in Allmannsdorf durch die „Konstanzer Stolperstein-Initiative“ am 13. September 2015 (Aufnahmen: Seiffert)

Den Enkelinnen von Wilhelm Schroff, Frau Susanne Wojtek und Frau Silvia Vestner sei an dieser Stelle gedankt für die Unterstützung, die sie dem Autor bei der Recherche von Fotos und Dokumenten aus dem persönlichen Umfeld von Wilhelm Schroff gewährt haben!



Hans-Hermann Seiffert